



LANDRATSAMT  
DONAU-RIES

# Teilhabeplanung für Menschen mit Behinderung Landkreis Donau-Ries

Anlage 2: Ergebnisse des Expertenworkshops



## Herausgeber

Landratsamt Donau-Ries  
Pflegstraße 2  
86609 Donauwörth

## Ansprechpartner

Fachbereich 52 Besondere Soziale Angelegenheiten  
Christian Trollmann  
Landratsamt Donau-Ries  
Äbtissin-Gunderada-Straße 3 / Postadresse: Pflegstraße 2  
86609 Donauwörth

## Zusammenstellung und Bearbeitung durch

AfA - Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung GmbH  
Spiegelstraße 4  
81241 München  
Tel.: 089 896 230 44  
Fax: 089 896 230 46  
[info@afa-sozialplanung.de](mailto:info@afa-sozialplanung.de)



# Inhaltsverzeichnis

Protokoll des Expertenworkshops im Rahmen der Teilhabeplanung für Menschen mit Behinderung .....	1
Bauen und Wohnen .....	2
Wohnumfeld .....	2
Barrierefreier Wohnraum .....	2
Wohnangebote .....	3
Wohnunterstützende Hilfen.....	4
Vernetzung .....	4
Arbeit und Beschäftigung .....	5
Erster Arbeitsmarkt.....	5
Barrierefreiheit und Mobilität .....	6
Geschützte Arbeitsplätze .....	6
Berufsorientierung/ Ausbildung.....	7
Bewusstsein .....	8
Bildung und Erziehung.....	9
Frühkindliche Förderung und Kindertagesbetreuung.....	9
Schule .....	10
Erwachsenenbildung.....	10
Vernetzung .....	10
Gesellschaftliche und soziale Teilhabe.....	11
Freizeit und Kultur .....	11
Sport.....	12
Interessensvertretung .....	13
Politische Teilhabe .....	13
Bewusstseinsbildung .....	13
Anhang Ergebnisplakate: .....	15

# Protokoll des Expertenworkshops im Rahmen der Teilhabeplanung für Menschen mit Behinderung

Datum: 20. Juni 2023, 10:00 – 15:30 Uhr

Ort: TCW Nördlingen

Moderation: AfA-Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung GmbH

Im Rahmen der Teilhabeplanung für Menschen mit Behinderung für den Landkreis Donau-Ries fand am 20. Juni 2023 im TCW Nördlingen ein Expertenworkshop statt. Der Workshop diente dazu, die Bedarfe im Landkreis aus Sicht der Expertinnen und Experten zu analysieren und zu konkretisieren, neue Projektideen zu sammeln und deren Umsetzung zu erörtern. Im Rahmen der Teilhabeplanung sollen Maßnahmen und Handlungsempfehlungen entwickelt werden. Dabei ist die Beteiligung praxiserfahrener Akteure und Entscheidungsträger wichtig.

Insgesamt konnte der Landkreis, vertreten durch Frau Mayr (stellvertretende Fachbereichsleitung, FQA), Herr Trollmann (Seniorenpolitik und Beauftragter für die Belange von Menschen mit einer Behinderung) und Frau Höhne (Fachstelle Pflege- & Behinderteneinrichtungen), zu der Veranstaltung rund 12 Expertinnen und Experten begrüßen.

Die Moderation der Veranstaltung übernahm die AfA - Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung, vertreten durch Frau Rudolf und Frau Blumenfelder. Nach einer Einführung inkl. Vorstellung der bisher erfolgten Arbeitsschritte und der Erläuterung der Ziele der Veranstaltung wurde mit den Expertinnen und Experten an jeweils zwei Thementischen am Vor- und Nachmittag über die folgenden Themenfelder diskutiert:

- Bauen und Wohnen
- Arbeit und Beschäftigung
- Bildung und Erziehung
- Gesellschaftliche und soziale Teilhabe.

# Bauen und Wohnen

## Wohnumfeld

- Im Bereich des barrierefreien Wohnumfeldes wurden bereits Anpassungen durchgeführt. Allerdings merkten die Expertinnen und Experten an, dass es mehr Sensibilisierung benötigt. Dies betrifft zum einen die Kommunen (z.B. Rathäuser) und zum anderen den halböffentlichen Bereich (z.B. Arztpraxen).
- Die Teilnehmenden sehen Handlungsbedarf bei der Informationsweitergabe zur barrierefreien Umgestaltung und barrierefreien Bauen. So sollen Informationen und Beratungsangebote zu barrierefreien Umbaumöglichkeiten wie auch Förderungen (z.B. Bayerische Architektenkammer) stärker beworben werden.
- Eine Herausforderung ist, durch die historischen Altstädte die Barrierefreiheit vollumfänglich umzusetzen. Im Workshop wurde daher der Wunsch geäußert, mehr Flexibilität bei der barrierefreien Gestaltung zu haben.
- Um die Barrierefreiheit in öffentlichen wie auch halböffentlichen Gebäuden voranzutreiben, soll zukünftig der Inklusionsrat/ -beirat vermehrt miteinbezogen werden. Bereits bei Planungen soll auf die Expertise zurückgegriffen werden.
- Der Erfahrung nach mangelt es an der Umsetzung von Maßnahmen. Dies liegt unter anderem daran, dass es keinen Ansprechpartner oder Zuständigkeiten gibt, so die Expertinnen und Experten. Häufig fehlt es aber auch an dem baulichen Fach-/ Expertenwissen.
- Es wurde daher angeregt, sich zum einen stärker mit den Inklusionsbeiräten und zum anderen mit dem Bauwesen zu vernetzen.
- Die Kommunen sollen regelmäßig dazu angeregt werden, Ortsbegehungen mit den Behindertenvertretungen wie auch Betroffenen durchzuführen.
- Insbesondere im Bereich der barrierefreien öffentlichen Toiletten gibt es im Landkreis Verbesserungsbedarf, so die Teilnehmenden. Ein Ausbau sollte stetig vorangetrieben werden.

## Barrierefreier Wohnraum

- Im Landkreis fehlt es an barrierefreiem Wohnraum, so die Expertenmeinung. Insbesondere betrifft dies auch ältere Menschen mit Behinderung.

- Für Menschen, die ihre Wohnung barrierefrei anpassen möchten, fehlt es an Beratungsmöglichkeiten. Die Expertinnen und Experten sehen einen hohen Bedarf an einer Wohnberatung.
- Auch für Menschen, die auf technische Hilfsmittel und andere praktische Alltagshilfen angewiesen sind, kann eine Musterwohnung zur Orientierung wie auch zum Ausprobieren hilfreich sein.

## Wohnangebote

- Im Landkreis gibt es bereits positive Beispiele. Besonders bewährt haben sich dezentrale Wohnangebote mit zentraler Unterstützung, so die Teilnehmenden.
- Ein Positivbeispiel für die Inklusion von Menschen mit und ohne Behinderung ist die Inklusions-WG der Lebenshilfe. Die Teilnehmenden regten an, zu prüfen, inwieweit das Modell auch auf andere Kommunen übertragen werden kann. Dabei ist zu berücksichtigen, dass man dafür sowohl interessierte Menschen mit Behinderung wie auch der entsprechenden Zielgruppe (z.B. volljährige Studierende und Auszubildende) ohne Behinderung benötigt.
- Darüber hinaus konnten Zielgruppen identifiziert werden, für die es im Landkreis kaum bzw. keine Wohnangebote gibt:
  - Menschen mit Körperbehinderung
  - Chronisch Erkrankte
  - Junge Erwachsene mit Behinderung
  - Ältere Menschen mit Behinderung.

Wichtig bei einem solchen Wohnangebote ist die ambulante Betreuung der Personen. Allerdings sehen die Teilnehmenden auch hier bereits ein Mangel an Fachkräften.

Des Weiteren ist es wichtig, bei Wohnangeboten auch das Wohnumfeld mitzudenken, das ebenfalls barrierefrei gestaltet sein soll.

- Alternative Wohnformen eignen sich z.T., um Angebotslücken zu schließen. Daher sollen fortlaufend eine Übertragung von positiven Beispielen auf die landkreisweiten Kommunen geprüft werden. Als überregionales Beispiel wurde im Workshop ein Pflegebauernhof genannt.

## Wohnunterstützende Hilfen

- Menschen mit Behinderung, die im Alltag kleinere Hilfen benötigen, können sich an die Nachbarschaftshilfen wenden, die es in einigen Landkreisgemeinden gibt. Ein weiterer Ausbau ist laut den Teilnehmenden wichtig, um die Bedarfe zu decken.
- Es wurde allerdings darauf hingewiesen, dass es z.T. noch ein Informationsdefizit gibt. Informationen wie auch Ansprechpartner (z.B. Ehrenamtsbeauftragte) sollen bekannter gemacht werden.
- Im Bereich der Mobilität merkten die Teilnehmenden an, dass die Situation im Landkreis verbesserungswürdig ist. Dies betrifft sowohl den öffentlichen Personennahverkehr wie auch ehrenamtliche Fahrdienste.
- Insbesondere im Bereich der ehrenamtlichen Fahrdienste wünschen sich die Teilnehmenden Unterstützung und Informationen (z.B. Versicherungsschutz).

## Vernetzung

- Im Landkreis gibt es einen Arbeitskreis der ARGE OBA, der sich mit dem Thema Wohnen für Menschen mit Behinderung auseinandersetzt. Im Workshop wurde angeregt, dass es einen regelmäßigen „Jour fix“ mit den Trägern und Beratungsstellen geben soll, in welchem der Austausch über aktuelle Entwicklungen stattfinden kann.
- Des Weiteren wurden im Workshop von vielen guten Beispielen im Landkreis wie auch außerhalb des Landkreises berichtet. Allerdings fehlt es bisher an einer Bündelung dieser Positivbeispiele. Es wurde daher angeregt, die Beispiele zu sammeln, Steckbriefe zu erstellen und anderen Akteuren zur Verfügung zu stellen. Die Koordination kann dabei die EUTB übernehmen, so der Vorschlag im Workshop.
- Im Workshop wurde die Idee vorgestellt, eine Inklusionswoche (vgl. Bayerische Demenzwoche des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege) einmal im Jahr zu veranstalten. Dabei sollen folgende Ziele verfolgt werden:
  - Einbezug von allen Bürgerinnen und Bürgern
  - Sensibilisierung von Kommunen und weiteren Akteuren
  - Vorstellung von guten Beispielen (im Landkreis)
  - Förderung des Austauschs und des voneinander Lernens

- (Fach-) Vorträge zur Informationsweitergabe.

Allerdings machen die Expertinnen und Experten darauf aufmerksam, dass vorab gut über die Benennung nachgedacht werden soll, um die Akzeptanz und das Interesse zu fördern.

- Für eine bessere Teilhabe von Menschen mit Behinderung ist eine stetige Sensibilisierung notwendig, so die Expertenmeinung. Hierfür wird bereits die Bürgermeisterdienstbesprechung genutzt, dies soll weiterhin getan werden.
- Derzeit ist der Landkreis in der Planung einer Pflegekonferenz, hierbei soll auch Raum für das Thema Inklusion geschaffen werden.

## Arbeit und Beschäftigung

### Erster Arbeitsmarkt

- Die Kommunen im Landkreis erfüllen als Arbeitgeber die Schwerbehindertenquote nur teilweise. Laut Expertenmeinung gibt es auch nur wenige Auszubildende mit Behinderung in den Kommunen. Zu berücksichtigen ist dabei aber, dass insbesondere kleine Kommunen kaum eigene Arbeitsplätze anbieten oder kaum ausbilden. Als positive Beispiele können das Landratsamt Donau-Ries und das Finanzamt Nördlingen herangezogen werden. Die Schwerbehindertenquote wird dort bereits erfüllt und immer mehr Auszubildende mit Behinderung werden dort ausgebildet.
- Daher wurde gefordert, dass auch die Kommunen hier stärker aktiv werden und eine Vorreiterrolle einnehmen sollen.
- Um mehr Menschen mit Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt zu integrieren und einen Wandel hervorzurufen, müssen sowohl Arbeitgeber, aber auch potenzielle Arbeitnehmer mehr sensibilisiert werden, so die Teilnehmenden.
  - Dies sollte verstärkt auch in Schulen geschehen, z.B. in anderen Berufsschulen. Dazu gehören zum einen Pflegefachschulen aber auch andere „fachfremde“ Berufsschulen. Die Organisation muss vorab geprüft werden, da die ARGE OBA bereits stark eingebunden ist.
- Das Budget für Arbeit, das die Teilhabe am ersten Arbeitsmarkt ermöglichen soll, wird bisher im Landkreis in der Praxis kaum angewandt. Als positives Beispiel

wurde das Projekt „ifs Spagat“ in Österreich genannt, durch das schon viele Erfolge zur beruflichen Integration gelingen konnte<sup>1</sup>.

- Die Beratung durch die EAA Schwaben bewährt sich gut, so die Teilnehmenden. Die Stellen haben einen guten Überblick über alle Fördermöglichkeiten und Instrumente.
- Der bereits bestehende und sich in Zukunft voraussichtlich verstärkende Arbeitskräftemangel kann eine Chance für die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung darstellen. Dies ist ein Aspekt, der in der Kommunikation und Motivation von Firmen auch betont werden kann.

## Barrierefreiheit und Mobilität

- Im Workshop wurde darauf hingewiesen, dass für Fördermittel für den Umbau von Arbeitsplätzen mehr Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden muss. Darüber hinaus müssen Arbeitgeber sensibilisiert werden, um Maßnahmen umsetzen zu wollen.
- Für Menschen, die auf den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) oder Fahrdienste angewiesen sind, ist die Mobilität z.T. stark eingeschränkt. Bei Fahrdiensten sind oftmals die Zuständigkeiten für die Kostenübernahme nicht klar geregelt.
- Es gibt gutes Informationsmaterial vom ZBFS in Leichter Sprache. Insgesamt muss das Bewusstsein für Leichte Sprache aber noch in allen Bereichen wachsen.

## Geschützte Arbeitsplätze

- In geschützten Arbeitsplätzen (Werkstätten, Inklusionsfirmen) können betreute Mitarbeitende oftmals die individuellen Stärken nicht vollends einsetzen. Laut den Teilnehmenden benötigt es individuellere Lösungen.
- Per Definition sollen Werkstätten und Inklusionsfirmen ein „Sprungbrett“ in den ersten Arbeitsmarkt darstellen. In der Realität kommt es oft bzw. meist nicht

---

<sup>1</sup> Vgl. Institut für Sozialdienste (ifs), Spagat: <https://www.ifs.at/spagat.html>, Stand: Februar 2024.

dazu. Das hat nach Beobachtung der Diskussionsteilnehmer verschiedene Gründe:

- Manche Arbeitnehmer mit Behinderung, die von ihren Fähigkeiten her wechseln könnten, möchten dies nicht, da sie sich an ihrem Arbeitsplatz wohlfühlen bzw. gut eingebunden sind.
- Eine Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt ist z.T. in Teilzeit sinnvoll, da häufig Menschen von einer Vollzeitstelle auf dem ersten Arbeitsmarkt überfordert sind.
- Es wird kritisch gesehen, dass die Beschäftigung auf dem zweiten Arbeitsmarkt häufig nicht ausreichend wertgeschätzt wird, in Form einer angemessenen Bezahlung (Mindestlohn).
- Ein Teil der Diskussionsteilnehmer spricht sich für die Schaffung von mehr inklusiven Arbeitsangeboten im Landkreis aus (z.B. Inklusionsfirmen nach Beispiel Roko oder Café Samocca). Dies anzustoßen könnte in die Zuständigkeit der Kreisentwicklung bzw. Wirtschaftsförderung fallen.

## Berufsorientierung/ Ausbildung

- Junge Menschen und deren Familien brauchen eine noch bessere Unterstützung bei der Berufsorientierung. Nach Experteneinschätzung ist viel Eigeninitiative notwendig.
- Familien können dabei unterstützen, den persönlichen Kontakt zu halten sowie den Fokus auf die Stärken der jungen Menschen mit Behinderung setzen. Das „Türöffnen“ ist verbunden mit einer intensiven Begleitung, die jedoch Familien überfordern kann.
- Es kommt immer wieder vor, dass Firmen bereit sind, Jugendliche mit einer Behinderung auszubilden. Allerdings benötigen die Auszubildenden nicht nur Unterstützung in der Praxisausbildung, sondern vor allem in der Berufsschule. Das Ausbildungssystem ist für die Bedürfnisse der jungen Menschen mit Behinderung zu wenig flexibel.
- Die überbetriebliche Ausbildung (z.B. in der Kolping-Berufsschule) eignet sich oftmals nicht für den Übergang in den regulären Ausbildungsmarkt. Insbesondere gestaltet sich die Anerkennung schwierig, um in einen Betrieb wechseln zu können.

## Bewusstsein

- Zentral für Veränderungen der Arbeitswelt hin zu einer „inkluisiven Arbeitswelt“ ist ein Bewusstseinswandel bei allen Beteiligten. Es ist daher notwendig, Möglichkeiten zu schaffen, um mit dem Thema Behinderung in Berührung zu kommen. Daher sollen Begegnungsmöglichkeiten geschaffen werden, um persönliche Erfahrungen zu machen. Das betrifft Arbeitgeber, aber auch potenzielle Mitarbeitende.
- Als positives Beispiel kann das Projekt der Lebenshilfe mit den Auszubildenden der Firma Eisenfischer herangezogen werden. Hier gibt es einen Austausch zwischen Auszubildenden und der Lebenshilfe.
- Die Lebenshilfe arbeitet mit der Maria-Stern-Berufsfachschule im Bereich der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern zusammen und schafft hier die Rahmenbedingungen für mehr Sensibilisierung.
- Im Workshop wurden verschiedene Projektideen diskutiert:
  - Infotage für Arbeitgeber: Dabei sollen zum einen Best Practice Beispiele vorgestellt werden, beispielsweise in Form von Tandems (Arbeitgeber und Arbeitnehmer), die von den persönlichen Erfahrungen berichten. Die Organisation kann durch Landratsamt und die Beratungsstellen übernommen werden.
  - Anbieten von Exkursionen zu Arbeitgebern (Best Practice)
  - Schwerbehindertenvertretungen bei Arbeitgebern einbinden.

# Bildung und Erziehung

## Frühkindliche Förderung und Kindertagesbetreuung

- Im Landkreis gibt es bereits einige gute Strukturen, die Eltern mit behinderten Kindern unterstützen. Von den Expertinnen und Experten wurde beispielhaft genannt:
  - KoKi – Netzwerk frühe Kindheit
  - Ergotherapie in Kindertageseinrichtungen
  - Kinderkrankenpflege
- Im Workshop wurde allerdings bemängelt, dass bereits frühzeitig eine Trennung von Kindern mit und ohne Behinderung vorgenommen wird. Dies hängt zum einen mit der mangelnden Bereitschaft der Kindertageseinrichtungen, behinderte Kinder aufzunehmen, zusammen. Zum anderen mit den vielen wahrzunehmenden Terminen in Bezug zur Frühförderung, die eine Teilhabe an regulären Kindertageseinrichtungen nicht ermöglicht.
- Eine dezentrale pflegerische wie auch therapeutische Versorgung mit aufsuchendem Charakter soll die Teilhabe verbessern.
- Der Zugang zu medizinischen Leistungen der Früherkennung und Frühförderung sowie den nichtärztlichen, therapeutischen, psychologischen, heil- und sonderpädagogischen sowie psychosozialen Leistungen ist größtenteils gut im Landkreis. Bei entsprechendem Handlungsbedarf werden (Therapie-) Plätze schnell organisiert.
- Einen hohen Bedarf sehen die Teilnehmenden bei der (stundenweisen) Entlastung. Zum einen wurde hierbei das fehlende Angebot an Kurzzeitpflegeplätzen genannt. Zum anderen benötigt es niedrigschwellige Entlastungsangebote. Als Idee wurde daher vorgeschlagen Leihomas/ -opas, die ggf. auch pädagogische Erfahrungen haben, mit betroffenen Familien zusammenzubringen.
- Des Weiteren wünschen sich die Teilnehmenden eine größere Sensibilität. Zum einen von Familien/ Kindern sowie von Ärztinnen und Ärzten. Die Aufklärung soll sowohl in den Familien, in den Kindertageseinrichtungen/ Schulen wie auch gesamtgesellschaftlich stattfinden.
- Es wurde vorgeschlagen, in den Schulen eine Projektwoche Inklusion umzusetzen.

## Schule

- Im Landkreis gibt es positive Beispiele, bei denen Inklusion an den Schulen bereits stattfindet. Dabei wurden nicht allein Schulen mit dem Profil Inklusion genannt.
- Auch die Assistenzen wie Schulbegleiter wurden im Workshop positiv benannt.
- Die Förderschulen wurden insofern als positiv bewertet, dass die Schülerinnen und Schüler nicht nach ihren Defiziten bewertet werden, sondern dass Erwartungen an das Leistungsvermögen angepasst werden.
- Analog zur Frühförderung/ Kindertagesbetreuung sollen auch im schulischen Bereich Möglichkeiten der mobilen therapeutischen Angebote geschaffen werden, so die Expertenmeinung.

## Erwachsenenbildung

- In den Volkshochschulen im Landkreis werden bereits Angebote von verschiedenen Akteuren der Behindertenarbeit angeboten. Darüber hinaus sollen die Angebote aber inklusiver gestaltet werden. Hierzu ist eine Verbesserung der Barrierefreiheit notwendig. Dies betrifft sowohl die Räumlichkeiten, die Informationen sowie den Anmeldevorgang.
- Darüber hinaus soll das Angebot weiter ausgebaut werden. Dabei sollen insbesondere Informationen kostenfrei zur Verfügung gestellt werden.

## Vernetzung

- Von den Teilnehmenden wurde angemerkt, dass die Vernetzung zwischen den Erzieherinnen und Erziehern der Kindertageseinrichtungen sowie den Kinderärzten ausbaufähig ist. Eine engere Zusammenarbeit ist anzustreben.
- Die Teilnehmenden machten zudem darauf aufmerksam, dass Informationen insbesondere zu (unabhängigen) Beratungsangeboten bei den Ärztinnen und Ärzten zur Verfügung gestellt werden sollten.
- Informationen sollen auch über weitere Medien verbreitet werden, wie das Gemeindeblatt und die Internetseite des Landratsamtes.

# Gesellschaftliche und soziale Teilhabe

## Freizeit und Kultur

Im Workshop konnten bereits einige gute Beispiele gesammelt werden, die Barrieren abbauen und versuchen, möglichst viele Menschen zu erreichen. Einige sind hier beispielhaft aufgeführt:

- Umfassendes Freizeitprogramm der Träger der Behindertenarbeit.
- Käthe-Kruse-Puppenmuseum Donauwörth: Museums-Führer in drei verschiedene Sprachniveaus (inkl. leicht verständlicher Sprache).
- Nördlingen und Oettingen: Stadtführungen in Leichter Sprache.
- Barrierefreies Kino Open Air in Nördlingen: baulich barrierefrei, Untertitel und Audiodeskription mit App „GRETA“.
- Mehrere Kinos im Landkreis haben Rollstuhlplätze, wobei diese häufig in der ersten Reihe sind und damit nicht sehr komfortabel.
- Diakonie Donau-Ries: Gottesdienste in Einfacher Sprache.
- BRK Kreisverband Nordschwaben, Wasserwacht Donauwörth: inklusive Angebote (z.B. Ausflüge).
- Ferienprogramm des Landkreises: Programm (Herausgeber Landratsamt Donau-Ries) mit (barrierefreien) Angeboten. Unterstützung für die Umsetzung können die Akteure über die Träger der Behindertenarbeit in Anspruch nehmen. Ein Ausbau der Strukturen unabhängig von der Ferienzeit ist wünschenswert, so die Teilnehmenden.
- „Inklusion im Verein“ Lebenshilfe: Bewohnerschaft der Lebenshilfe werden begleitet und unterstützt, wenn sie in Vereinen mitmachen wollen. Das Projekt ist durch die Aktion Mensch gefördert und läuft dementsprechend aus.
- „FESTE, FEIERN & VERANSTALTUNGEN“: Broschüre zur Durchführung von barrierefreien Veranstaltungen. Die Broschüre ist bisher wenig bekannt und sollte u.a. in den Kommunen mehr beworben werden (z.B. Ordnungsämter).

Des Weiteren wurden im Workshop verschiedene Bedarfe wie auch Projektideen diskutiert. Im Folgenden sind die Anregungen aufgeführt:

- Reiseangebote bzw. Informationen: Für Menschen mit Behinderung fehlt es derzeit an einer Aufführung von Reiseanbietern, die nicht nur die Barrierefreiheit

berücksichtigen, sondern auch Begleitung und Betreuung anbieten. Der Pflegestützpunkt hat eine Zusammenstellung von Reisen für pflegebedürftige Menschen erstellt. Ähnlich könnte man es für Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen machen, z.B. durch die EUTB.

- Anschaffung eines barrierefreien Toilettenwagens: Für Veranstaltungen, Feste etc. sollte eine mobile WC-Anlage ausgeliehen werden können. Ergänzend kam der Hinweis, dass auch Anbieter von mobilen Toiletten barrierefreie Kabinen anbieten.
- Anschaffung einer mobilen induktiven Höranlage (FM-Anlage): die mobile Anlage könnte ggf. über den Inklusionsbeirat ausgeliehen werden. Wichtig ist, solche Maßnahmen durch eine gute Öffentlichkeitsarbeit zu begleiten, damit die Angebote auch genutzt werden. Auch in der Bewerbung der entsprechenden Veranstaltungen muss deutlich auf die barrierefreien Möglichkeiten hingewiesen werden.
- Ermäßigte Eintrittspreise: Veranstaltungen oder Freizeit- und Kultureinrichtungen sollten überprüfen, ob und welche Ermäßigungen für Eintrittspreise möglich sind. Begleitpersonen sollten grundsätzlich kostenfrei sein.

## Sport

- Teilweise nutzen Menschen mit Behinderungen die Regelangebote der Sportvereine, soweit wie dies möglich ist.
- Inklusive Angebote gibt es im Landkreis, sollten aber laut Teilnehmenden weiter ausgebaut werden.
- Die Lebenshilfe bietet für Menschen mit geistiger Behinderung Sportangebot an. Dabei wird unter anderem für die Special Olympics trainiert, was eine gewisse Leistungserbringung erfordert.
- BVSV Donauwörth bietet verschiedene Angebote an, wie beispielsweise Rollstuhlsport (Basketball / Tischtennis, Pétanque), Bechterew-Gruppe und Rehasport.
- Forschungsprojekt FAMILIENSportInklusiv: die Hochschule für angewandtes Management (HAM) unterstützt in einem Forschungsprojekt Sportverbände in Bayern bei der Umsetzung von inklusiven familienorientierten Sportangeboten. Das Projekt endet allerdings im Herbst 2023.

- Die Gestaltung inklusiver Sportangebote wird als große Herausforderung gesehen. Es fehlt an geeigneten Räumlichkeiten, an Begleitung und Betreuung beim Sport (mit entsprechender Schulung bzw. Ausbildung) etc.

## Interessensvertretung

- Im Landkreis und den kreisangehörigen Kommunen gibt es z.T. Interessensvertretungen wie den Inklusionsbeirat Donauwörth, Inklusionsrat Nördlingen und verschiedene haupt- bzw. ehrenamtliche Behindertenbeauftragte.
- Die Behindertenbeauftragten der Kommunen werden halbjährlich vom Landratsamt zum Austausch eingeladen und erhalten regelmäßig Informationen.
- Als Projektidee wurde angeregt, einen Handlungsleitfaden für die Behindertenbeauftragten zu erstellen. Dabei gilt es, Hilfe an die Hand zu geben für die Umsetzung dieser Aufgabe.
- In den Werkstätten und Wohnheimen im Landkreis gibt es Beiräte, diese könnten als weitere Interessenvertretung eingebunden werden (z.B. Vernetzung kommunale Behindertenbeauftragte, Veranstaltungseinladungen etc.).
- Einige Betroffene und Angehörige sind in den Interessensvertretungen eher unterrepräsentiert, beispielsweise Eltern von Kindern mit Behinderung. Es wurde daher angeregt, Gesprächskreise für Eltern von Kindern mit Behinderung zu schaffen und eine Vernetzung zu den kommunalen Behindertenbeauftragten zu vertiefen.

## Politische Teilhabe

- In Nördlingen gibt es ein barrierefreies Wahllokal. Auch Leichte Sprache ist hier berücksichtigt. Menschen mit Behinderungen können dieses Wahllokal nutzen und werden darüber informiert.
- Es wurde angeregt, mindestens ein barrierefreies Wahllokal in jeder Kommune zu schaffen, um die Wahlfreiheit zu geben, per Briefwahl zu wählen oder ein Wahllokal aufzusuchen.

## Bewusstseinsbildung

Laut den Expertinnen und Experten bedarf es noch an mehr Sensibilisierung bei den Bürgerinnen und Bürgern wie auch den unterschiedlichen Akteuren im Bereich der

gesellschaftlichen Teilhabe. Hierfür wurden im Workshop verschiedene Projektideen diskutiert:

- Hilfsmittelausstellungen: in Veranstaltungen, an denen viele Menschen teilnehmen, sollten Hilfsmittel integriert und vorgestellt werden. So eine Ausstellung kann in Zusammenarbeit mit Sanitätshäusern organisiert werden<sup>2</sup>. Dabei sollte auch an Hilfsmittel für Kinder gedacht werden.
- Durchführung einer Aktionswoche Inklusion: nach dem Vorbild der Bayerischen Demenzwoche soll mit Hilfe von Veranstaltungen zu dem Thema Teilhabe und Menschen mit Behinderung sensibilisiert werden. Beispielsweise können dabei Inhalte wie ein Rollstuhlparcours oder weitere „Selbsterfahrungsmaßnahmen“ z.B. Simulationsbrillen von Sehbehinderungen mehr Sensibilität bei den Bürgerinnen und Bürgern schaffen.
- Bewusstseinsbildung für die Nutzung von Leichter Sprache oder einfacher Sprache: dabei sollen insbesondere auch Kommunen, andere Behörden, Beratungsstellen, Öffentlichkeitsarbeit etc. angehalten werden, Vorträge anzubieten, z.B. für die kommunalen Mitarbeitenden.
- Barrierefreie/ barrierearme Amtsblätter, Gemeindeblätter und andere Kommunikationsmittel: Barrierefreiheit betrifft unter anderem Layout, Schriftgröße, Kontraste etc<sup>3</sup>.

---

<sup>2</sup> Vgl. Dritte Bayerische Demenzwoche im Landkreis Donau-Ries (2022): <https://www.gesundheitsregion-donauries.de/landkreis-bietet-vielfaltiges-veranstaltungsangebot-im-rahmen-der-dritten-bayerischen-demenzwoche/>, Stand: Februar 2024.

<sup>3</sup> Texte können beispielsweise in Microsoft Word auf ihre Barrierefreiheit überprüft werden.

# Anhang Ergebnisplakate:

Darstellung 1: Arbeitsgruppe Bauen und Wohnen

Thema	Ist (Gute Beispiele)	Soll	Herausforderung	Maßnahme
<b>Wohnangebote</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• dezentrale Wohnangebote von UH-Sitzung in zentraler Lage</li> <li>• Inklusion im lokalen Pflegekonzept</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• behr. Wohnen für Menschen mit Körperbehinderung / chronisch Kranke</li> <li>• abtbg</li> <li>• Angebot für junge Erwachsene MWS</li> <li>• Kurzzeitpflege für chron. Kranke</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>barrierefreier Wohnraum / Umfeld</li> <li>Personal / Fachkräfte</li> <li>inklusive UH prüfen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Wohngemeinschaften</li> <li>"Pflege" Saurem hat</li> <li>Jur. Fix Träger &amp; Beratungsstellen</li> </ul>
<b>Wohnunterstützende Hilfen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Nachbarschaftshilfe (Förderung LRA)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ausbau Informationen (s.u.)</li> <li>• Ältere Menschen mit Behinderung</li> <li>• Wohnberatung / Musterwohnung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Anfrageplan bar 7</li> <li>Antändlichkeit</li> <li>Expertenwissen</li> <li>Fachwissen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>← z.T. Inklusionsbeiräte</li> <li>→ Austausch / Zuständigkeit Bauamt</li> </ul>
<b>Barrierefreier Wohnraum</b>				<ul style="list-style-type: none"> <li>Beteiligung Inklusionsbeirat / Expertenrat / Quartiergenium</li> <li>↳ ortsbegleitet</li> </ul>
<b>Wohnumfeld</b>	<p>Ressource: Bürgermeisterdienstbesprechung</p> <p>P</p> <p>Gute Beispiele im LK &amp; außerhalb</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Beteiligung Inklusionsbeirat / Inklusionsrat</li> <li>→ Regelmäßige Sensibilisierung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Informationen zur Förderung</li> <li>↳ öffentlich bearbeitet</li> <li>Sensibilisierung für vorhandene Barrierefreiheit</li> <li>- Anzeigebanner</li> <li>- Wahlen (Rathaus)</li> <li>Flexibilität v.a. bei Altbau</li> <li>→ Versicherung / Information Ansprechperson: Ehrenamtswahlfrage</li> <li>Ziele klar benennen Zielgruppe? auch Mafre beh. Themen benennen</li> <li>öffentlichkeitsarbeit</li> <li>↳ vorab Runder Tisch für Werdung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Bay. Ar. Kammer... kostenfreie Beratung</li> <li>Off. barrierefreie Toiletten</li> <li>Betreiberangebote (sogar in der Schule)</li> <li>Kooperationen mit Trägern &amp; Firmen</li> <li>Aktivierende / Aktivierung</li> <li>Inklusionswoche (analog Demenzwoche)</li> <li>Steckbriefe erstellen (EUTB + Unterstützung)</li> </ul>

Darstellung 2: Arbeitsgruppe Arbeit und Beschäftigung

Thema	Ist (Gute Beispiele)	Soll	Herausforderung	Maßnahme
<b>Geschützte Arbeitsplätze</b>		<ul style="list-style-type: none"> <li>- Individuellere Lösungen, Angebote (Wohlfühl, Inklusionsfirma) sind oft nicht passgenau f. die Einzelnen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Inklusionsfirmen als Sprungbrett → es braucht oft nicht dazu</li> <li>↳ Teilnahmefähigkeit kommt den meisten</li> </ul>	
<b>Mobilität zum Arbeitsplatz</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zuständiger werden versprochen: "wer finanziert es?"</li> <li>↳ existiert die Zuständigkeit?</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Überbetriebliche Ausbildung (z.B. Kolping) muss stärker anerkannt werden</li> <li>↳ verbindet Leistung in dem regulären Ausbildungsmarkt</li> <li>↳ Landesebene</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zwischenland zw. 1. und 2. Arbeitsmarkt ist schwierig</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>→ mehr inklusive Konzepte (Inklusionsfirmen) etc.</li> <li>- wer kann sich leisten:               <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kostenträger</li> <li>- Wirtschaftsförderung</li> </ul> </li> </ul>
<b>Erster Arbeitsmarkt</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- andere Behörden sind teilweise besser (z.B. Finanzamt) zuständig f. den B</li> <li>- IAA: Beratung</li> <li>- Erfahrung: Firma fragt teilweise an, aber die Praktikant ist bei A/AN und bleibt nicht immer da</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kommunen sollen hier mehr tun</li> <li>- Menschen sollen Dinge ausprobieren</li> <li>- Chancen eröffnen, nutzen</li> <li>↳ Unterstützung von Familien bei Vorbereitung</li> <li>- Bewusstsein bei Behörden</li> <li>- Vorteile für AG betonen: "Arbeitskräftemarkt"</li> <li>- "Was kann ich"</li> <li>- Stärken betonen</li> <li>- Praktika stärker nutzen</li> <li>- in allen Schularten</li> <li>- Arbeitgeber müssen die Möglichkeit haben, junge Menschen kennenzulernen</li> <li>- Bewusstsein für "leichte Sprache" fördern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verfahren sind teilweise zu kompliziert</li> <li>- Gelder werden zusammen gestrichen</li> <li>- "Zeit" der Firmen</li> <li>- Jobsuche weichen bei AG und AN</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Förderungen (Ausgleich) für AG erhalten, nicht runterfahren, in dem Sinne "Budget für Arbeit" → Beispiel wie ist das sinnvoll, bisher es sehr wenig; Bsp. Österreich "Sprung"</li> <li>- Info Tage für Arbeitgeber von CR + Sozialverbände</li> <li>- Best Practice Beispiel bekommt machen</li> <li>↳ Exkursionen anbieten</li> <li>↳ Tandem vorstellbar AG + AN</li> <li>↳ LRA macht gute Erfahrungen</li> <li>↳ Schwerbehindertenverbände bei Ansetzungen</li> </ul>
<b>Berufsonterierung / Ausbildung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausbildung wäre teilweise möglich: Unter Theorie stellt Schwierigkeit dar (Berufsschule)</li> <li>- Austausch Anbis Fa. Eigenes</li> <li>- Lebenszeit</li> <li>→ Berufsausbildung und Begleitung (z.B. VDB)</li> <li>- Ansetzer in Schulen (ist schwierig)</li> <li>- Broschüren in leichter Sprache z.B. FS</li> <li>↳ Leichter Sprache</li> <li>↳ Ausbildung in Einzelarbeit</li> <li>- Unbarriere: es gibt Förderungen</li> <li>- Inklusionsstandards: Teilhabe von behinderten Menschen</li> <li>- Inklusive Mobilität/Arbeitsplätze</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Arbeitgeber müssen die Möglichkeit haben, junge Menschen kennenzulernen</li> <li>- Bewusstsein für "leichte Sprache" fördern</li> </ul>		<ul style="list-style-type: none"> <li>→ Kommunikation bei Behörden + Kommunen</li> <li>- wer macht? wer zahlt's? (z.B. geogr. ANCO-OBG, Chärlsen und so on)</li> <li>- Projekte in Berufsberatung, z.B. Pflegeberufe etc.</li> </ul>
<b>Berufliche Reha / Umschulung</b>		<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wertschätzung ist auch Beratung!</li> </ul>		

